



Aus Sicherheitsgründen haben die Rhöner Gleitschirmflieger ihren Rekordversuch am Mt. Everest abgebrochen – im Gegensatz zu vielen Bergsteigern. Fotos: dpa (3), Andreas Schubert

Das Basislager reizt zum Risiko

Gleitschirmpilot Andreas Schubert über seine Erfahrung am Mount Everest

Von unserem Redaktionsmitglied **WALTER KREUZER POPPENHAUSEN**

Fast ein Dutzend Todesfälle am Mount Everest haben den höchsten Berg der Erde in die Schlagzeilen gebracht. „Die Gefahr, irrational zu handeln, wächst von Tag zu Tag“, sagt Andreas Schubert mit Blick auf seine Erfahrungen während einer Expedition am „Dach der Welt“.

Im Frühjahr 2011 leitet der Inhaber der Flugschule Papillon auf der Wasserkuppe die Expedition von Gleitschirmfliegern, die einen Höhenweltrekord aufstellen wollen.

Seine Erlebnisse ähneln denen von Bergsteigern, die den höchsten Berg der Welt bezwingen wollen.

Das Bewusstsein der Unsterblichkeit hält bei jungen Extrembergsteigern bis zum Alter von etwa Ende 20, Anfang 30 an.

Andreas Schubert, Gleitschirmflieger

Abenteuerlust liegen dem 48-Jährigen im Blut. In Fulda aufgewachsen, lebt der Vater von drei Kindern längst in Poppenhausen. Seine Karriere ist geprägt von Rekorden und Meistertiteln in den Disziplinen Streckenflug und Punkt-

landen auf Hessen- und Deutschlandebene. Für Oktober hat er das Weltcup-Finale im Paragliding, wie sein Sport im Englischen heißt, auf die Wasserkuppe geholt.

Zwei besondere Erlebnisse haben mit fernen Ländern und extremer Höhe zu tun: Der fünfte Platz bei der Weltmeisterschaft in Kolumbien 2013 und zwei Jahre zuvor die Expedition zum Mount Everest in Nepal. Zu dem von ihm geleiteten 13-köpfigen Team gehören dort neben einer Fernsehcrew von RTL einige Sportler um den Österreicher Mike Küng, darunter mit Daniel Müller aus Dipperz und Alex Füg aus Herbstein auch zwei Männer aus der Region.

Andreas Schubert ist schon über den Alpenhauptkamm geflogen, als sein Sport noch in den Kinderschuhen steckte. Das war in den 90er Jahren. Am höchsten Berg der Welt versuchen sich damals „fast nur europäische Expeditionen, während sie heute aus der ganzen Welt kommen“.

Ziel seiner Expedition ist der Ort Chukhung am Lhotse, der mit 8500 Meter als eigenständiger Berg gilt, zugleich aber der Südhang des Mount-Everest-Massivs ist. Dort wird das Basislager aufgeschlagen – direkt unterhalb der mit 4000 Metern wohl höchsten Felswand der Welt, die noch kein Bergsteiger durchstiegen hat. Schubert: „Dort herrscht aber eine für unseren Rekordversuch optimale Thermik. Theoretisch geht es bis auf eine Höhe von 9500 Metern –

„

Ich bin relativ erfolgreich geworden, weil die Besseren umgekommen sind, nicht weil ich besonders gut war.

Reinhold Messner, Extrem-Bergsteiger

das ist aber nur an wenigen Tagen im Jahr möglich.“ Das ist auch der Grund, weshalb die Schubert-Truppe das Unternehmen unverrichteter Dinge abbricht. Bei einem der Versuche werden aber immerhin 6100 Meter erreicht. Mehr sei wegen des Windes nicht möglich gewesen.

Ähnliche Probleme haben einige Kilometer entfernt tausende Bergsteiger im Everest-Base-Camp. Dorthin führen längst eigene Trekking-Touren mit Ausgangspunkt am 2700 Meter hoch gelegenen Flughafen Lukla. Akklimatisierung, also die Gewöhnung des Körpers an die dünne Höhenluft, lautet das Stichwort. „Wir sind zehn Tage zu unserem Basislager gewandert und haben dabei die Schlafhöhe allmählich bis auf 4900 Meter gesteigert“, sagt Andreas Schubert. Bei der Organisation der Reise kann er auf die vielfältige Erfahrung seines Bruders Christian zurückgreifen. Dieser ist selbst Extrembergsteiger mit Himalajaerfahrung und im Allgäu Inhaber eines Spezialreiseveranstalters.

Das Everest-Base-Camp gleiche zwar während der Saison

im Mai und Oktober einer Kleinstadt. Doch den Aufstieg auf den Gipfel wagen nur wenige Bergsteiger. Stattdessen würden „kleinere 6000er angefahren. Viele kehren danach um. Es sind nur vielleicht einer oder zwei von 50, die den Gipfelanstieg probieren“, schätzt der Gleitschirmflieger. Ansonsten steht Training mit kürzeren An- und Abstiegen auf dem Plan bis der geeignete Zeitpunkt für den Gipfelsturm kommt.

In einem solchen Basislager herrsche eine „eigene Stimmung“. Es entwickle sich eine „Gruppendynamik, die viele von den normalen gesellschaftlichen Gepflogenheiten abkoppelt“. Damit meint der 48-Jährige die steigende Risikobereitschaft. Nicht selten werde gefordert, im Notfall „keinen Scherpa zur Rettung zu schicken. Die Leute sind sich des Risikos also bewusst. In ihrem normalen Umfeld würden sie ein solches Risiko nicht eingehen.“

Bis zu sechs Wochen bleiben die Alpinisten in dem Lager – manche sogar noch länger. Die Gleitschirmflieger aus der Rhön sind 2011 lediglich

knapp vier Wochen vor Ort. „Die Sucht nach Erfolg wird so stark, dass die Neigung zum Risiko steigt und die Gefahr besteht, irrational zu handeln. Diese wächst von Tag zu Tag“, schildert Schubert seine Erfahrung. Der hohe Testosteronspiegel halte eine Zeitlang an. So habe er dem Fernsehteam noch im Lager ein Interview gegeben, das in dem beim Deutschen Fernsehpreis mit einer Silbermedaille ausgezeichneten Film zu sehen ist. Dort ist die Rede von einem weiteren Versuch, den er unternehmen wolle. Schubert im Frühjahr 2019: „Trotz einiger Anfragen habe ich seither nicht den Mut gehabt, nochmal hinzufahren – auch wenn wir immer wieder davon sprechen.“ Auch andere Expeditionsteilnehmer sind angesichts von eigenen Kindern und einem etwas gesetzteren Alter ruhiger geworden.

papillon.de/himalaya-weltrekordversuch-2011.html



Expeditionsleiter Andreas Schubert (rechts) und Gleitschirm-Pilot Mike Küng während ihrer Himalaja-Expedition. Foto: Daniel Müller

DER MT. EVEREST

29. Mai 1953

Hillary und Norgay auf dem Gipfel

Edmund Hillary und Tenzing Norgay erreichen als erste Menschen den Gipfel des Mount Everest. Am 8. Mai 1978 schaffen dies Reinhold Messner und Peter Habeler als erste ohne zusätzlichen Sauerstoff.



1960er und 1970er

Aufstieg im Norden

1960 wird der Berg durch eine chinesische Expedition von tibetischer Seite aus bestiegen. Am 16. Mai 1975 stand mit der Japanerin Junko Tabei die erste Frau auf dem Gipfel.

1980er Jahre und später

Kommerzielle Besteigungen

Es bricht eine Everest-Euphorie aus, immer mehr kommerzielle Touren werden angeboten. Bis Ende 2018 sollen 8400 Besteigungen gelungen sein, ein Mehrfaches an Versuchen schlug fehl.



2019

Stau vor dem Gipfel

Bis 2018 verunglückten mehr als 300 Bergsteiger am Mt. Everest. Im Frühjahr 2019 lassen dort elf Menschen ihr Leben – auch weil sich in der Todeszone in großer Höhe ein Stau bildet, was zu Verzögerungen und zu gesundheitlichen Problemen führt.

